

Ext. A-1254
1 un.

Zu

Beitler's Andenken.

Justum et tenacem propositi virum.

HOR.

Mitau, 1811.

Gedruckt bey Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn.

m.

C

Ist zu drucken erlaubt worden.

Mitau, den 26sten September 1811.

G. B. Luther.

g 141/42

Est.A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

35909

V o r b e r i c h t.

Die allgemeine Theilnahme, welche der Tod des verdienten Beitler gefunden hat, entschuldigt nicht etwa, sondern rechtfertiget vollkommen den Entschluß, diese Blätter einem größern Publikum, als bey seiner Todtenfeyer Zeuge seyn konnte, in die Hände zu geben. Männer, wie Beitler, bleiben die Lehrer der Welt, auch wann sie nicht mehr unter den Sterblichen wallen; ihr Leben ist ein Spiegel, worin die Nachgebliebenen sich selbst beschauen, und ein Licht, wobey sie sich leiten mögen. Je mehr es also erkannt und beherzigt wird, desto wohlthätiger wird es wirken. Und wer freut sich nicht, wenn er in einem Zeitalter, welches nicht mit Un-

recht jener unruhvollen, selbstischen Vielthätigkeit beschuldigt wird, die weder das Heil der Einzelnen, noch das Wohl des Ganzen schafft, stilles Verdienst und anspruchlose GeistesgröÙe erkannt und geehrt sieht? Ist dieses Anerkennen nicht ein Beweis, daß der Sinn dafür in jedem Herzen lebe? — Möge also das Andenken an Beilern, mögen diese Blätter dazu beytragen, diesen schönen Sinn da, wo er verdunkelt ist, aufzuhellen; da, wo er lebt, zu befestigen und zu nähren!

S t a n d r e d e
an
B e i t l e r ' s S a r g e

gesprochen den 17ten Septbr. 1811

vom

P r o f e s s o r C r ü s e .

Den Mann, dem diese Klagetöne hallen, dem dieser Tempel der Weisheit und der Musen *) in Trauer gehüllt ist, den Kaiserlichen Hofrath Wilhelm Gottlieb Friedrich Beitler, beyder Rechte Doctor, der Mathematik Professor am hiesigen Gymnasium, der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg und der helvetischen gelehrten Gesellschaft Mitglied — kennen wir Alle; denn es ist wohl Keiner unter uns, der nicht durch die Hülle, die wir jetzt der Ruhestätte der Todten übergeben müssen, einen Blick in seine Seele gethan, der sich solchen Blickes nicht gefreuet hätte.

*) Sapientiae et Musis sacrum Petrus Curlandiae et Semgalliae Dux pos. ist die Inschrift, welche das Gebäude der Lehranstalt führt, die Beitler stiften half.

Darum werde ich wenig zu sagen haben, wenn ich sein Andenken feyre im Namen seiner und meiner Mitarbeiter an dieser Lehranstalt; es wird genug seyn, das Bild des Vollendeten, wie es in der Seele der meisten in dieser Versammlung liegt, mit wenigen Zügen aufzufrischen, damit wir in dem tiefern Gefühl unsers Verlustes inne werden, in wiefern wir werth waren, ihn den Unsrigen zu nennen.

Was man gemeinhin Geschichte des Lebens nennt, ist, in Ansehung seiner, sehr kurz, und würde unerheblich scheinen für Jeden, der ihn nicht kannte. Aber, wer mag unerheblich nennen die Umstände unter welchen sich ein Mann bildete, der als Staatsbürger, als Gelehrter, als Lehrer, als Freund und als Mensch gleich ehrwürdig war, und in dem, was in andern Menschen getrennt, ja oft im Widerstreite und im Kampfe erscheint, sich zu der schönsten Einheit und zu dem reinsten Einklange verband. — Allein so bedeutend diese Umstände in sich seyn mögen; wer mag sie darstellen?

Die unabsehbliche Flur, vom fruchtbaren Rasen bedeckt, ist schön; aber wer mag sie malen! — Das Meer, wann es am Abende bey völliger Stille, ohne Welle und Brandung sich bis an den Gesichtskreis verliert, ist ein großer Anblick; aber wer mag ihn zeichnen! — der gestirnte Himmel, wenn im tiefen Blau Millionen Sterne leuchten und kein Meteor, kein auffallender Himmelskörper die Einheit stört, ist das erhabenste Schauspiel; aber welches Gemälde mag es abbilden? — Schafhausens Rheinfall und Niagara's Wogensturz hat man gezeichnet, aber wer unternahm den ganzen Lauf des fruchtbringenden Silberstromes auf die Leinwand zu tragen? — Und einfach, wie ein sanft hingleitender Strom, wohlthätig, wie die nährendе Flur, ehrfurchtgebietend, wie das ruhige Meer, still, wie der Sternenhimmel, ging unsers Beitler's Leben dahin.

In einer kleinen reichsfreyen Stadt Schwabens, zu Reutlingen, wo Beitler den 14ten Febr. n. St. 1745 das Licht dieser Erdenwelt erblickte, vergin-

gen die Jahre seiner Kindheit und seiner frühern Jugend. Die Landesuniversität zu Tübingen bildete ihn zum Gelehrten und ertheilte ihm, da er wenig über zwey und zwanzig Jahre zählte, die Würde eines Doctors beyder Rechte, von welcher er sofort Gebrauch machte, indem er als Herzoglich Wirtembergischer Hofgerichtsadvokat vor den Gerichtsschranken erschien.

Mit großem Eifer und genauem Fleisse muß er die Rechtswissenschaft in allen ihren Beziehungen studirt haben; denn, wer Gelegenheit hatte, ihn über Gegenstände dieses Faches sprechen zu hören, der wird mir beystimmen, wenn ich sage, daß er nach mehr denn dreyßig Jahren, seitdem er die Rechtspraxis aufgegeben, über schwierige Rechtsmaterien mit einer Lebendigkeit und Gelehrsamkeit sprach, welche auch den Rechtsgelehrtesten in Verwunderung setzte.

Doch nicht diese Rechtskenntniß allein brachte er aus jener seiner frühern Bestimmung in sein Leben; sondern auch, was so mancher auf der gleichen Laufbahn verliert: strenge Achtung für bestehendes Recht, und den staatsbürgerlichen Grundsatz, den einst Caesar Augustus, als das Kennzeichen eines guten Bürgers, angab: Der ist ein guter Bürger, der in den bestehenden Einrichtungen möglichst wenig geändert wissen will.

Das Studium der Rechte aber bedarf für ein junges Gemüth der Erheiterungsmittel vielleicht mehr, als irgend ein anderes. — Der Mann, welcher schon mit tausendfachen Weltverhältnissen bekannt ist, mag Römische Institutionen und Gesetzsammlungen mit Vergnügen lesen; aber der Jüngling, der sich unter jene Bestimmungen der Gesellschaftsverhältnisse noch keine Erfahrungen unterlegen kann, findet die Beschäftigung mit den unbelebten Formen zu trocken, um nicht dabey zu ermüden, wofern er nichts hat, woran sich sein Geist erquicken möge; und den zum Priesterthum im Tempel der Wissenschaft Berufenen erkennt man an der Wahl dieses Erquickungsmittels. Nur der gemeine Sinn sucht es in den Zerstreuungen der gemeinen oder der großen Welt; der ächte Studierende dagegen, höre es, Jugend! findet das

selbe in irgend einem andern Fache der Wissenschaft, welches sich auch im frühern Alter mit Liebe umfassen läßt.

So hatte die Stimmung seines Geistes unsern Beitler zur Mathematik geführt; sie leitete ihn durch alle Zweige derselben bis zu demjenigen, wo sie sich alle zu der erhabensten Bestimmung vereinigen, bis zu der Wissenschaft, die viel zu eng durch den Namen Sternkunde bezeichnet wird; indem sie es ist, welche die Gesetze des Weltbaus erforscht, und den menschlichen Geist, ohne kleinliche Eitelkeit und niedrigen Stolz aufkommen zu lassen, zu dem reinsten Gefühle seiner Hoheit erhebt. — Und, weil er hier, wie bey Allem, was er ergriff, nie bey der Oberfläche stehen blieb, nie sich mit dem Auffassen der Resultate begnügte; sondern überall bis auf die letzten Gründe zurückging, und Alles seinem Geiste so eigen machte, als wäre es durch ihn selbst zuerst ausgefunden: so hatte er nie nachzulernen, nie übersehene Lücken auszufüllen (das Zeitverderbendste im Studiren); und so konnte er nicht nur in zwey so viel umfassenden Fachern immer weiter fortschreiten, sondern behielt daneben noch Zeit, sich mit dem ganzen Umfange menschlicher Wissenschaft bekannt zu machen; so, daß er fast über jeden Gegenstand mit einer Klarheit, Umsicht und Belesenheit zu sprechen vermochte, die auch den Gelehrtesten noch lehrreich wurden.

Vorliebe für dieses Nebenstudium mochte der Hauptgrund seyn, der ihn bestimmte, bald nachdem er die Rechtspraxis angefangen, dem Rufe der geistreichen Gräfin Skorzevska nach Großpolen zu folgen, welche seine Schülerin in der erhabensten der mathematischen Wissenschaften wurde; und, daß er diesem Rufe folgte, das wurde der Faden, an welchem die Hand der Vorsehung ihn dahin leitete, wo er ganz seiner Lieblingswissenschaft leben konnte. — So lohnt die Vorsehung die weise Wahl des Vergnügens. Bey Gelegenheit einer Reise, auf welcher Beitler jene Gräfin begleitete, wurde er zu Berlin Sulzern bekannt, den wir, so wie den Herzog Peter, als Stifter, so ihn und seinen 1791 verstorbenen Freund, den Geheimenrath von Raison, als Hauptwerkzeuge bey der Gründung dieser Lehranstalt, ehren.

Beitler war nämlich im Jahr 1773 bereits nach seinem Vaterlande zurückgekehrt, und hatte die einstweilen aufgegebene Rechtspraxis wieder aufgenommen, als er durch Sulzern den Ruf des Herzogs zum Professor der Mathematik bey der Academia Petrina und zum Astronomen auf der damit zu verbindenden Sternwarte erhielt.

Gering war, wie er selbst oft gestanden hat, als er diesen Ruf erhielt und annahm, seine Uebung in der Himmelsbeobachtung; gleichwohl wurde er nicht nur unter manchen hindernden und erschwerenden Umständen der Schöpfer unserer Sternwarte; sondern er erwarb sich auch durch besonnenen Fleiß, von vielumfassender Kenntniß geleitet, eine so große Geschicklichkeit in dem Gebrauche derselben, daß er in kurzem Uraniens großen Priestern an die Seite treten konnte, und von Lalande, de Lambre, Bode, Schubert, Rumowski und Piazzi als würdiger Genosse ihrer ehrwürdigen Zunft geschätzt ward. — Er ist es, der durch seine Himmelsbeobachtungen unserer Stadt, dieser Lehranstalt und dem erhabenen Stifter derselben einen Platz in den Annalen der Unsterblichkeit gesichert hat.

Mehr für uns war er als Lehrer. — Sie weinen, gute Jünglinge, daß Sie Sich nicht mehr wißbegierig um ihn her versammeln können; aber, wer weint nicht mit Ihnen? — Nicht nur die große Anzahl derer, die einst, wie Sie, diese Hörsäle besuchten, unter denen sich auch der älteste Ihrer jetzigen Professoren und zwey seiner jüngern Kollegen befinden! nicht nur diejenigen, welche den Zeitpunkt nicht erwarten können, da sie in Ihre Reihe treten sollen! Nein! — wer mit unserm Beitler auch nur wenige Stunden umging, der muß und wird ihn gern als seinen Lehrer erkennen und verehren.

So wie er nämlich im Hörsaale weniger zu lehren, als mit seinen Zuhörern zu erfinden und zu üben schien; so wie er hier über die schwierigsten Gegenstände seines Lehrfaches eine, von wenigen Lehrern erreichte, Klarheit ausgoß; so war er in jedem Gespräche Lehrer, ohne je in den Lehrton zu fallen. —

Zu dem Unwissendsten und Ungebildetesten liefs er sich herab, ohne dafs es nach Herablassung aussahe; der unbedeutendsten Sache wufste er eine Seite abzugewinnen, wodurch sie auch dem Gebildeten unterrichtend und lehrreich wurde — hierin Immanuel Kanten ähnlich, dem er auch darin glich, dafs er unter die seltenen Menschen gehörte, in deren Umgange Jeder, der ihnen nahe kommt, ein erhöhtes Maafs von Einsicht und Verstand in sich fühlt. *) Nie wiefs er die Unwissenheit mit spöttisch lächelndem Schweigen zurück; nie demüthigte er den unverständlich oder überklug Fragenden durch das aufgedrungene Bewufstseyn des Unverstandes; und oft sahen wir ihn, wann Minderberufene in seiner Gegenwart das Wort nahmen, anspruchlos schweigen und erst nach langem Zuhören, als wäre es zu wenig wesentlicher Berichtigung, das Wort nehmen, um die unrichtig aufgenommene und anmafsend vorgetragene Ansicht fast unvermerkt zu rechte zu stellen. Und das offene Geständnifs, dafs ich selbst diese Schonung erfahren und gefühlt habe, lege ich als ein Dankopfer vor seinem Sarge nieder, damit Keiner, meine Worte auf Diesen oder Jenen deutend, wähne, ich wolle auf Andre ein ungünstiges Licht werfen, indem ich, unsern Vollendeten lobend, die Wahrheit sage.

Mäfsse man den Werth des Gelehrten nur nach der Menge und dem Umfange seiner Druckschriften; so würden viele unserm Beitler vorgehen, die ihn selbst als ihren Meister erkennen oder doch erkennen sollten. Er hat keine gar grofse Anzahl und keine Schrift von bedeutender Bogenzahl drucken lassen. — Seine Meinung über den Werth der Schriftstellerey war, dafs Wissenschaft und Weisheit mehr gewinnen würden, wenn Jeder nur dann schriebe, wann er entweder wirklich neue Entdeckungen, neue, die Probe

*) Merkwürdig war es mir immer, dafs Beitler gegen Kant's Verdienste gleichgültig schien oder wirklich war — merkwürdig, aber nicht unerklärlich. — Sein Studium hatte ihn gelehrt, Alles auf evidente Thatsachen zurückzuführen; nie war er in die Irrgänge einer anmafsenden, sich selbst mißverstehenden Metaphysik gerathen; er konnte also nicht fühlen, wie wohlthätig die Hand sey, welche den Faden reicht, um aus denselben herauszufinden.

haltende, Ansichten der Welt bekannt zu machen hätte, oder das bereits Entdeckte in ein neues wahrhaft besseres Licht zu stellen wüßte; und daß die Lernenden mehr Gewinn haben würden, wenn man sie zu den Quellen führte, als wenn man ihnen in trüben Bechern den Trank der Weisheit reichte.

Gleichwohl wird mir die Zeit zu kurz, um alle seine Schriften zu nennen, *) und ich erwähne daher nur für den Kenner der von der Pariser Akademie adoptirten Abhandlung, welcher die Beobachtungen des Durchganges des Mercurius im Jahr 1786 zum Grunde liegen, einer zweyten über die Berechnung der Variationen der Fixsterne, und einer dritten über die Synthesis der Gleichungen vom 5ten Grade, welche in den Schriften der St. Petersburger Akademie einen Platz erhalten haben und von den größten Mathematikern unsers Zeitalters mit Dank benutzt worden sind; **) indem ich zugleich daran erinnere, mit welcher würdigen Popularität er im Jahr 1808 unser Publikum durch die wöchentlichen Unterhaltungen über die Kometen belehrte. ***)

Vielen Schriftstellern möchte man einen Grundsatz wünschen, den er hatte: „daß man nur da zum gelehrten und lesenden Publikum sprechen müsse, wo man weiß, daß kein besser Berufener gehört zu werden ver- „lange oder verdiene.“ Ihm hätte man etwas nachlassende Strenge in diesem Stücke gewünscht, weil seine Bescheidenheit ihn oft hinderte, sich für den Berufensten zu halten, wo er es wirklich war.

Und so wie sein Sinn und Charakter als Gelehrter war, so war er auch in seinen Weltverhältnissen. Ueberall wollte er mit eignen Augen, überall klar sehen; überall sich bestimmte Rechenschaft über sich und sein Ver-

*) Ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften ist diesen Blättern beygedruckt.

**) Siehe das Verzeichniß von Beutler's Schriften, No. 6. 21. 24.

***) Siehe ebendasselbst No. 26. — Noch ist eine in gleichem Sinne bearbeitete Abhandlung über die Planeten und insbesondere den Saturnus und seinen Ring, die der Verewigte zum Anhang für den Kalender von 1812 und 13 bestimmte, unter der Presse.

hältniss geben können, und so gelang es ihm, alle menschliche Dinge, unabhängig von Nebenumständen, nach ihrem wahren Werthe zu würdigen. — So groß, wie der Einfluss des Charakters auf die Art des Studierens ist; so groß, das lehrt uns sein Beyspiel, ist der Einfluss der Art des Studierens auf den Charakter. — So bescheiden und fern von aller vorlauter Anmaßung er in der Schriftstellerwelt war, so war er auch im Weltleben. Nie drängte er sich in öffentliche Verhältnisse (das Aufstreben des Ehrgeizes ist ja ohnehin nicht selten das Geständniss dunkel gefühlter Schwäche dererjenigen, die des Aeussern viel bedürfen, um nur nicht gar nichts zu gelten). Wo er aber in die Weltverhältnisse hineingezogen wurde, da war ihm keine Mühe zu groß, kein Gegenstand der Nachforschung zu klein, der seine Ueberzeugung bestimmen konnte; da liess er sich weder durch Vorliebe, noch durch Widerwillen hindern, seine Ueberzeugung zu bekennen, seiner Ueberzeugung zu folgen. — Eine Festigkeit, welche man selbst da ehren musste, wo man, von andern Gesichtspunkten ausgehend, ihm nicht beystimmen konnte.

In diesem Sinne, dem Sinne der Weisheit, lebte und wirkte er an die sieben und dreissig Jahre unter uns, mit stillem ausdauerndem Fleisse; und so viele Zeit ihm auch das unermüdete Fortgehen mit seiner, gerade in dieser Zeit so sehr erweiterten, Wissenschaft kostete; so treu er seines Lehramtes wahrnahm: so klagte er doch nie über gehäufte Geschäfte; ja er behielt noch Musse genug, um mit dem Besten in allen Zweigen der schönen und ernsten Literatur bekannt zu werden und täglich fast Stunden dem lehrreichen Umgange mit Freunden zu widmen. — So wahr ist es, dass große Geister nie an Zeit zu kurz kommen, und dass „den Menschen die Zeit nicht fehlt, sondern der Wille“ und die Geschicklichkeit, „sie zu benutzen.“ *)

Soll ich noch erinnern, dass Beitler ein guter Hausvater, ein liberaler und verständiger Verwalter seines Vermögens, ein sorgfältiger Vater, ein treuer und zuverlässiger Freund, ein guter Hausgenosse, ein geliebter und

*) Joh. v. Müllers Werke 1. S. 294.

geehrter Herr derer war, die ihm dienten. Mit fester Hand führte er die Zügel seines Hauswesens, und doch, oder vielleicht eben deshalb, hörte man nie, daß er einen häuslichen Streit gehabt hätte. — Keiner, der einmal sein Freund geworden, sahe sich von ihm verlassen in Rath und That. Seine zwey Gattinnen gewann er für seine Wissenschaft, und wie er seine Söhne bildete, davon schweige mein Mund in ihrer Gegenwart, um ihrer Bescheidenheit nicht wehe zu thun. Die Stimme derer, welche ihnen wichtige Geschäfte anvertrauen, spricht das Urtheil; und, wenn sie dem verehrten Namen des Vaters frühe Beförderung danken, so wissen sie durch die Art, wie sie das Anvertraute gebrauchen, diesen Namen wieder zu ehren. — Glücklich war er vor vielen Vätern in dem Stücke, daß er ihre Erziehung vollendet hatte, als ein chronisches Uebel ihm die Annäherung seines irdischen Lebenszieles verkündigte.

Von der Natur mit einem selten starken und gesunden Körper ausgerüstet, hatte er, aus Liebe zu einer Wissenschaft, deren Studium und Ausübung mehr Körperkraft aufreißt, als diejenigen ahnen, welche sie nie oder nicht mit ganzer Seele getrieben haben, in seiner Lebensordnung Fehler begangen, welche sich im Jahre 1796 in einem chronischen Uebel so drohend offenbarten, daß er eine Reise nach Berlin unternahm. Gestärkt und erheitert kehrte er zu uns zurück, aber von Zeit zu Zeit zeigten sich Spuren, daß der Keim des Uebels nicht in der Wurzel vernichtet sey. Doch verminderte sich weder seine Ausdauer in seiner Wirksamkeit, noch die Freyheit und Heiterkeit seines Geistes. Bis zum Jahr 1808 besuchte er noch seine geliebte Sternwarte; aber die Beschwerden, welche er empfand, um von seiner Wohnung bis zu den hiesigen Hörsälen zu kommen, erinnerte ihn täglich lebhafter, daß sein Uebel rasche, drohende Fortschritte mache. Ein Heilungsversuch durch ein nahegelegenes Schwefelleberbad mißlang. Ein schweres Krankenlager hätte ihn uns vor zwey Jahren beynahe entrissen; doch freuten wir uns, diese Wolke vorüberziehen zu sehen. Aber, die Krisis hatte sein Hauptübel nicht heben können. Seitdem verlief er wenig oder gar nicht

sein Zimmer, und mußte den größten Theil der Tage ruhend auf dem Bette zubringen. —

Doch ungeschwächt war sein Geist. Wenn sonst Freunde den Kranken besuchen, um ihn zu unterhalten, um ihn zu erheitern; so geizten Beitler's Freunde nach den Stunden, die sie bey ihm zubringen konnten, um in seinem Umgange Belehrung; in seiner Heiterkeit Erbauung zu finden. Und seine Ruhe war nicht jene stoische Affektation, die sich das Uebel auszureden meint; nicht jener Trotz gegen das Schicksal, das Kind der Verzweiflung; nicht einmal bloß die Wirkung der feinen, nur starken Seelen eignen Gefälligkeit, mit dem eignen Leiden keinem Andern lästig zu werden. — Nein! sie gehörte zum ganzen Tone und Gehalte seines Lebens: Was Recht und Gut ist, mit aller Kraft zu wollen und sich eben so kraftvoll allem zu unterwerfen, was Gottes unsichtbare Hand herbeyführt.

Die wenigen Stunden, auf die er das Lager verlassen durfte, wurden angewandt, um auf seinem Zimmer seine Vorlesungen zu halten, das Nothige für sein Fach niederzuschreiben und etwa dieses oder jenes Geschäfte abzu thun, welches die Feder fordert. — An seinem Krankenlager versammelten sich seine Mitarbeiter an dieser Lehranstalt, um sich über das zu berathen, was zu dem Flor derselben wirken könnte, und die innige Wärme, womit er alles zu Herzen nahm, was sie anging, die eiserne Festigkeit, womit er auf dem bestand, was ihm seine Ueberzeugung als wohlthätig darstellte, beurkunden die Liebe zu einer Lehranstalt, der er von ihrer Stiftung an gedient hatte, und die mit ihm den letzten aus der Zahl dererjenigen verlor, welche sie gründen halfen. *)

*) Ihm waren vorangegangen: Hartmann (Professor der Philosophie, gest. den 6ten November 1775); Tiling (Professor der Beredsamkeit, gest. den 6ten September 1798); Beseke (Professor der Rechtswissenschaft, gest. den 8ten Oktober 1802); Schwemschuch (Professor der Theologie, gest. den 15ten März 1803); Watson (Professor der römischen Literatur, gest. den 8ten März 1805). Zu andern Stellen abgerufen wurden: Koppe (Professor der griechischen Literatur, 1775 als Professor der Theologie nach Göttingen, gest. als Konsistorialrath und Hofprediger

Noch am 5ten und 10ten dieses Monats fanden wir uns bey ihm zu solcher Berathung zusammen, und hörten aus seinem Munde, daß er, ausser dem Uebel, welches er als seinen Hausgenossen betrachtete, kein Krankheitsgefühl habe.

Dabey verlor er, obgleich von seiner Sternwarte und seinen Werkzeugen getrennt, den Himmel nicht aus den Augen. Seine letzten Beobachtungen hatten den Kometen vom Jahre 1807 zum Gegenstande gehabt; der Stern, den wir jetzt in heitern Nächten sehen, beschäftigte seine Aufmerksamkeit, und auf seinem Schreibtische fand man Bemerkungen niedergeschrieben, die er den 11ten um 11 Uhr Abends gemacht hatte. — Dies war sein Abschied von unsrer Erde; den Tag vor seinem Tode hörte er von dem plötzlichen Hinscheiden eines unserer Stadt und ihm wohlbekannten Mannes: Ein schöner Tod! sagte er — und sein Wunsch wurde erhört. Schonend, wie er gegen alle Schwächere gewesen war, behandelte ihn der Herr des Lebens in der Stunde der Vollendung.

Am Morgen des 12ten erwachte er mit Heiterkeit, hielt von 9 bis 11 Uhr seine gewöhnliche Vorlesungen, bestellte um halb Eins, daß ein Wundarzt herbeygerufen werden sollte, weil er die Vorboten eines Schlags merke; allein ehe der Wundarzt kam, war Beitler bereits von dieser Welt geschieden, obgleich sich noch Lebenskraft in seinen Adern regte. Sein Geist ging dahin, wohin sein Auge mit freudiger Hoffnung war gerichtet gewesen. — Erst um 10 Uhr Abends verschwanden die letzten Spuren des Lebens, welches seit seiner Geburt sechs und sechzig Jahre, sieben Monate, zehn Tage gedauert hatte.

zu Hannover den 12ten Februar 1791); Ferber (Professor der Naturgeschichte, ging 1783 als Akademiker nach St. Petersburg, gest. als Königl. Preufs. Oberberg-rath, zu Bern in der Schweiz den 17ten April 1790). Jäger (Professor der Geschichte, ging 1789 als Oberamtmann des Klosters Hirschau in Wirtembergische Dienste). Letzterer, Beitler's, so lange er hier war, unzertrennlicher Freund, ist der Einzige, der ihn überlebt.

Seine verweslichen Reste werden wir jetzt der Ruhestätte der Todten vertrauen. Und wenn wir, seine Stelle leer findend, noch einmal auf ihn zurückblicken; so sagt uns sein Leben, daß Rechtschaffenheit sein Sinn, Gelehrsamkeit sein Schmuck, und Weisheit seine Würde war — daß er in seinen Thaten auch unter uns fortlebt, und daß der Geist, der sich so hoch über alles Vergängliche zu erheben vermag, nicht untergehen kann.

Auf denn, junge Freunde! tretet hin zu dem Sarge, der das abgelegte Kleid des großen Geistes verschließt; ehret Euch selbst, indem Ihr ihm die letzte irdische Ehre erweist. Wir alle folgen nach; denn auch wir verloren in ihm unsern Lehrer und unser sichtbares Vorbild auf dem Wege zu jener Weisheit, ohne die jedes Erdengut, ohne die selbst Kunst und Wissenschaft und Gelehrsamkeit werthlos sind. Und weil in ihm diese Weisheit lebte; so ist er uns nicht ganz entrissen; wir blicken hinauf zu dem Vollendeten und erleuchtet uns belebend, tröstend, ermuthigend, wie ein Gestirn aus einer bessern Welt.

Nachruf an Beitler's Grabe,

g e s p r o c h e n

v o m

P r o f e s s o r L i e b a u .

— Und so ruhe denn sanft, du Hülle des Entschlummerten, neben der Asche seines Freundes und Mitarbeiters am schönen Werk der Bildung der Sohne des Vaterland's; *) ruhe, indess der Geist des Himmels Bahnen, die er hier mafs, triumphirend durchwandelt, — im Vollgenuss des neuen Lebens durchwandelt. —

Wir freuen uns, Verklärter, Deines vollkommenern Seyns und Wirkens im Reiche des Vaters der Geister. Aber wir trauern um uns. Mit Dir sank unser Schmuck in öde Nacht! Mit uns trauert die Stadt, trauert das Vaterland!

Weinet, Ihr Jünglinge! Eure Thränen sind gerecht; Ihr habt den Vater Eures Geistes verloren. Er kehret nimmer wieder! Fürder vernehmet Ihr nicht seiner freundlichen Stimme Laut! Darum bewahret in der Tiefe des Geistes die Worte der Weisheit, die sein Mund am Tage des Scheidens zu Euch sprach, dafs sie nicht auf immer verhallen.

Heilige Wahrheit und du Wissenschaft! Unbestochene Treue und Gerechtigkeit! umsonst suchet ihr euern Geweihten, euern heiligen Priester auf Erden! — Nur sein Bild lebet in unsern Herzen. Gleich einem schirmenden Geiste leite es Euch, Ihr Jünglinge, leite es meine Mitarbeiter und mich auf der Bahn reiner, heiliger Wahrheit, Treue und Gerechtigkeit. —

Und so grüfse ich Dich, frommer, freundlicher Schatten, mit dem Scheidegrufs der Alten:

Vale, sanctissima anima! Vale! Fave!

*) Der Leichnam des Verstorbenen wurde in Watson's Familienbegräbnifs beygesetzt.

Auf Beitle's Tod.

Den 12ten September 1811. *)

Der du der Sterne Bahn gemessen,
Mit der Vergangenheit vertraut,
Durch Weisheit, die du reich besessen,
In ferne Zukunft hast geschaut,
Es öffnet sich, bist du bereit?
Der Pfad dir der Unendlichkeit. —

Woher, du Fremdling dieser Hallen,
Du mit dem strahlenden Gewand?
Gieb Kunde mir von deinem Wallen!
Wer ist's, der dich hieher gesandt? —
Komm, folge mir, du Sohn der Zeit,
Ins Mutterland der Ewigkeit! —

Dir folgen? da ich hier noch weile
Im Dienst der Wahrheit und der Pflicht?
Sie zürnen, wenn ich so enteile;
Denn gerne missen sie mich nicht. —
O komm! selbst halten sie bereit
Den Kranz dir der Unsterblichkeit. —

Ernst Ch. Trautvetter.

*) Der Verstorbene beobachtete noch in den vorhergehenden Nächten den erschienenen Schweifstern.

A m G r a b e
des
H e r r n P r o f e s s o r B e i t l e r.

Den 17ten September 1811.

So weilest Du — mit regem Forscherblick' —
In höhern Sphären nun, — dort näher anzuschau'n
Die Wunder Deines Gottes, die hienieden nur
Durch Erdennebel Du erspähet, — staunend da! —
Und schauest Freude-trunken um Dich her
In jene Lichtgefilde, erntest so
Den lang' ersehnten Lohn, dafs Dein Bemüh'n
Bis zu dem letzten Hauch des Lebens, — Täuschung nicht,
Nein, — dafs an unsichtbaren Fäden ordnungsvoll
Gefesselt sind die tausend Welten all,
Vom starken Arm geleitet — Ewigkeiten hin.
Und wir — wir wandeln noch im Staube, — ach!
Zu bergen — zögernd — Hochgefeierter!
Die theure Hülle unserm Thränenblick. —
Du eilst hin! — es hallt die Stimme nicht
Zu unserm Herzen mehr, die liebevoll
Uns oft belehrt; — doch, Theurer! nicht verhall't
Ist jene Lehre, die Dein Beyspiel uns
So tief ins Herz geprägt: lautrer Sinn
Führt einzig nur zum Ziel des wahren Glücks.

N * * * *

Nachruf an den geschiedenen Geist
des
e d l e n B e i t l e r.
Von
Renatus Heinrich Klassohn.

Den 17ten September 1811.

Ist's denn Wahrheit auch wohl? — Ist's nicht ein täuschender Traum nur,
Dafs du dem engenden Raum' der niederen Erde entschwebtest
Hin zu der Ewigen Schaar im Gewölbe des endlosen Himmels?
Kündet das dumpfe Getös' der Todtenglocke Dein Scheiden?
Harret das offene Grab dort Deiner staubigen Hülle?
Ja! mir sagt es das Herz mit lautem, bebendem Klopfen:
„Auch den Weisesten traf die Sichel des grausamen Todes.“
Düster blicket das Auge der traurenden Menge — Er weilet
Fürder mit freundlichem Rath' nicht mehr im harrenden Kreise;
Nicht mehr kündet sein Mund der Weisheit fruchtbare Spende
Ihrem lauschenden Ohr'. — — Ich höre die Klage der Freunde,
Sehe mit leisem Gebete den dankbaren Schüler Dich segnen —
Und Curonia weinet — Ruthenia's dehnende Weite
Tönet von Klagen um Dich, Germania hallet sie wieder.
Mit der Klage ertönt Dein Lob von jeglicher Zunge,
Laut noch preisen wird Dich die spätere Nachwelt, Dir staunend,
Polyhymnia's Lied zur lesbischen Lyra wird preisend
Künden des Biederen Lob — Melpomene's traurende Klage
Wird dem weinenden Aug' noch viele Thränen entlocken,
Keines Sterblichen Mund vermag Dich würdig zu preisen. —
Blicke, seliger Geist, herab aus strahlender Höhe
Und geufs lindernden Trost ins Herz der traurenden Freunde.
Sterblichen Menschen hat Dich die Schaar des Himmels beneidet,
Darum rief Dich der Tod von uns zur ewigen Heimath.
Und so schweige hinfort die düstere Klage, es hebe
Fröhlich der Blick sich zum Himmel — dort thronet ein waltender Herrscher.

Gedächtnisspredigt
auf
B e i t l e r ' s T o d ,

in der St. Trinitatiskirche zu Mitau am 24sten September 1811 gehalten

von

Dr. George Siegmund Bilterling.

Ewiger, unendlicher Gott! Die Erde verkündet Deine Güte, und die Himmel Deine Herrlichkeit. Wie wird unser Geist zu Dir erhoben, von Andachtsgefühlen erwärmt, wenn wir in nächtlicher Stille zu Deinen Sternen hinaufblicken! Wie werden wir da so lebhaft erinnert an unsern Menschenwerth, und an unsere erhabene Bestimmung! O, wie hast Du uns so ausgezeichnet vor allen Geschöpfen der Erde, dafs wir Dich, die Urquelle alles Guten, denken, die Welten über unserm Haupte anstaunen, und unsere Wohnung bey den Unsterblichen ahnen können! Laß diesen Vorzug uns tief empfinden, und unser Leben stets aus dem Gesichtspunkte der Ewigkeit betrachten. Dazu fordert uns jeder sternenhelle Abend auf; dazu wollen wir uns auch jetzt ermuntern. Wenn der Herbst mit seinen fallenden Blättern uns an unsere Hinfälligkeit erinnert, so tröste uns ein Blick auf den Himmel, der Dein Lob und unsere Unsterblichkeit verkündigt. Leite selbst unsere Andacht dahin, und segne unsere Betrachtung. Amen.

Meine theuren Zuhörer! Noch ist unserm Gedächtnisse und unserm Herzen der Tod und das Leichenbegängniß eines Mannes gegenwärtig, den die Stadt zu ihren nützlichsten Bürgern, den unsere höhere Bildungsanstalt zu

ihren trefflichsten Lehrern, und die Welt zu ihren vorzüglichsten Gelehrten rechnete. Ich darf mich daher wohl nicht entschuldigen, wenn ich heute sein Andenken öffentlich erneuere. — Bezeugte denn nicht das zahlreiche Gefolge an seinem Sarge, und die Menschenmenge, die sich demselben anschloß, die allgemeine Theilnahme an diesem wichtigen Verluste? — Sind nicht in dieser Versammlung mehrere seiner ältern und jüngern Schüler gegenwärtig?

Und in der That, er verdient es, daß wir seiner noch einmal erwähnen an einer Stätte, die auch ihm heilig war, wenn gleich sein mühsamer Beruf, und sein kränklicher Körper ihm selten gestattete, an der öffentlichen Gottesverehrung Theil zu nehmen. Er verdient diese öffentliche Erwähnung in mehr als einer Hinsicht.

Mit vorzüglichen Geistesgaben und großen Kenntnissen ausgerüstet, hat er in einer langen und ausharrenden Thätigkeit als Gelehrter in seinem Fache und in allen Verhältnissen seines Lebens so viel geleistet, daß seine Zeitgenossen ihn mit Dankbarkeit ehrten, und eine spätere Nachwelt noch seinen Namen mit Ruhm nennen wird. — Welch' eine große Zahl von Jünglingen, die er seit der Stiftung unserer Lehranstalt in seiner Wissenschaft gebildet hat, und die zum Theil in angesehenen Aemtern angestellt sind, dachten und denken noch mit Liebe an ihn! Und wir sollten ihn vergessen, die wir Zeugen waren seines rastlosen Wirkens, die wir in jedem Stande und in jedem Hause die Frucht seiner Arbeit jährlich, vielleicht täglich in Händen hatten? *) — sollten ihn vergessen, den anspruchlosen Weisen, der in den Annalen der Sternenkunde sich den Preis der Unsterblichkeit errang, und dennoch in keinem Fache des menschlichen Wissens fremd war? Wir sollten ihn vergessen, den treuen Freund seiner Freunde, den zärtlichen Vater seiner Kinder, der

*) Von ihm wurde jährlich der Mitausche Kalender verfertigt, und er hinterließ denselben noch in der Handschrift für das Jahr 1812 und 1813: eine Arbeit, mit welcher er sich in den letzten Tagen seines Lebens beschäftigt hatte.

in seinem Familienkreise eben so liebenswerth, als auf dem Lehrstuhle ehrwürdig, im Zirkel heitrer Menschen eben so theilnehmend froh, als im Gespräche mit Gelehrten immer neu und anziehend war.

Nicht blofs also sein Geist, sondern auch sein Herz ist ein würdiger Gegenstand unseres Andenkens. Wer ihn kannte, wird leicht bemerkt haben, dafs ächte, vorurtheilsfreye Religiosität, seltene Bescheidenheit, und hohe Achtung für die Menschheit, hervorstechende Züge seines Charakters waren.

Dafs er diese schönen Eigenschaften auch besonders seiner Beschäftigung verdankte, will ich heute zu beweisen versuchen, indem ich dabey die ersten Verse eines trefflichen Lobgesanges zum Grunde lege, den wir im 148sten Psalme finden, wo die Worte in der Uebersetzung *) so lauten:

1. Lobt den Herrn vom Himmel her!

Lobt ihn dort in jener Höhe!

2. Lobt ihn alle seine Engel!

Lobt ihn alle seine Heere!

3. Lobt ihn Sonn' und Mond!

Lobt ihn alle Lichtgestirne!

4. Lobt ihn, aller Himmel Himmel!

Gewässer in der Himmelsluft!

5. Alles lobe seinen Namen;

Denn er gebot — sie wurden,

6. Und er erhält sie ewiglich;

Er gab Gesetz', unübertretbar.

Wir wollen nämlich zeigen: Welchen Einfluß die Betrachtung des gestirnten Himmels auf unsere sittliche Veredlung hat.

*

*

*

Ich darf wohl nicht erst anführen, dafs hier eben so wenig von der wissenschaftlichen Sternenkunde, als von einem gedankenlosen Hinstarren in den

*) In der Mendelssohnschen Uebersetzung.

blauen, sternenhellen Himmel die Rede seyn kann. Ich spreche von einem öftern, mit Nachdenken verbundenen, Anblicke des nächtlichen Himmels. Von diesem behaupte ich, daß er Frömmigkeit, Bescheidenheit und richtige Würdigung des Menschenwerths in uns veranlasse und befördere.

Wo finden wir wohl mehr Aufforderung und reichern Stoff zu ernstern Betrachtungen, als unter dem weiten Himmelsgewölbe, wo wir gleichsam von Lehren, Warnungen und Ermunterungen umschlossen sind, wo die erhabensten Denkmäler der göttlichen Macht, Weisheit und Güte auf uns herableuchten? Solche Betrachtungen müssen auf unsere Frömmigkeit wirken. — Wenn wir uns verlieren in dem unermesslichen Luftkreise unter dem zahllosen Heere von Sternen, die nicht bloß leuchtende Punkte seyn können, um etwa den Abendhimmel zu verschönern, und die Nacht zu erhellen; wenn wir vielmehr, durch sachkundige Denker und Forscher belehrt, annehmen müssen, daß die meisten unter den sichtbaren Sternen wirkliche Sonnen sind, um die sich andere Welten bewegen, wie die Erde um ihre Sonne, daß vielleicht eine noch weit größere Menge von Welten selbst unserm bewaffneten Auge verborgen sind, obgleich wir sie schon durch das Fernrohr zu Tausenden zählen; so werden wohl, von Andachtsgefühlen hingerrissen, unsere Knie sich unwillkürlich beugen, und unsere Gedanken sich in die Worte des Psalmisten auflösen: Lobt den Herrn vom Himmel her! Lobt ihn dort in jener Höhe! Lobt ihn, Sonn' und Mond! Lobt ihn, alle Lichtgestirne. Alles lobet seinen Namen! Ja, hier erinnert uns Alles an den Unsichtbaren. Jeder Stern ist mit seiner Gegenwart erfüllt, und überall verbreitet er Leben und Freude. Hier, umgeben von seinen Wundern, umstrahlt von seiner Herrlichkeit, fühlen wir noch mehr, noch inniger, als in dem Tempel von Menschenhänden gemacht, seine Nähe, und sein Wirken für das Wohl seiner Myriaden Geschöpfe! Hier gelangen wir schon vom Glauben zum Schauen. Wir sehen die Lichtwelten, für unsterbliche Geister bestimmt, und lernen nun verstehen, was Jesus sagt: „in meines Vaters

Hause sind viel Wohnungen.“ *) Wie sollte uns nun der Staub noch kümmern, der unsern Geist umhüllt! Wer weiß, wie bald wir ihn ablegen. Und kann der Augenblick uns schrecklich seyn, wo das Irdische sich an das Himmlische, das hinfällige Leben sich an ein unvergängliches anschließt? Was kümmern uns die Leiden, die wir noch zu überwinden haben! Gott, der die Nacht der Welt erhellet, wird auch in die Nacht unseres Kammers Licht bringen. — Die Hand, welche Welten hinstreuen konnte, wie den Sand am Meere, wird auch unsern Pfad mit Segnungen seiner Liebe bezeichnen. — Gott, der dieses unermessliche All mit seiner Weisheit regieret, daß Jahrtausende keine Veränderung in die Ordnung bringen konnten, wird auch unsere Schicksale lenken, und Alles zum Besten wenden. — Welcher Verlust könnte uns noch niederbeugen? Ist doch, was wir suchen und wünschen, nicht auf der Erde, sondern dort oben, wo dauernde Güter uns mitgetheilt und nie entrissen werden. O! „da, wo unser Schatz ist, da sey auch unser Herz.“ **) Nichts, meine Brüder, kann unsere Andacht mehr erhöhen, unsern Glauben mehr beleben, unser Gottvertrauen mehr stärken, als die Betrachtung des gestirnten Himmels.

So ist es wohl sehr begreiflich, daß derjenige, der einen tiefen und geübten Forscherblick auf diese Wunder wirft, auch eine innigere religiöse Stimmung erhalten muß. Und dies war bey dem Manne, dessen Andenken wir heute feyern, ganz der Fall. Ihm war das Christenthum und der Stifter desselben heilig. Noch wenige Tage vor seinem Ende unterhielt er sich mit dem Prediger dieser Gemeinde ***) über die Unsterblichkeit der Seele. Die Religion, mit der er sich im Leben befreundet hatte, war auch seine Trösterin bey den traurigen Vorfällen desselben, und besonders in den häus-

*) Joh. 14, 2.

**) Matth. 6, 21.

***) Herr Superintendent Dr. Ockel, der selbst über diesen Gegenstand ein treffliches Werk geschrieben hat, unter dem Titel: Palingenesie des Menschen. Neue Ausgabe. Königsberg 1803.

lichen Leiden, die er mit der Fassung und Ruhe eines Weisen ertrug, dessen Blick, durch die Beobachtung des Himmels gestärkt, über die Gränzen der Erde hinausgeht. Sein frommer Sinn gab ihm auch Kraft zur Erduldung körperlicher Schmerzen, und er erwartete den letzten Augenblick, den er doch so nahe nicht geahnet hatte, standhaft, und mit der Ueberzeugung seiner Fortdauer in einer bessern Welt. Und so ging er geläutert und geprüft in ein neues Daseyn hinüber, wo sein Geist auf eine seiner Tugend entsprechenden Stufe der Seligkeit fortlebt und fortwirkt.

Diese Religiosität des Verewigten heiligte auch die Gefühle der Wehmuth, mit welcher seinem geschiedenen Geiste an der Stelle, wo er 37 Jahre gewirkt hatte, *) und am Grabgewölbe **) ein herzliches Lebewohl nachgerufen wurde. Möge unser Schmerz über seinen Verlust in den Vorsatz übergehen, seinem Muster nachzueifern, um einst so schön zu vollenden, als er.

Frömmigkeit wirkt der gestirnte Himmel in dem aufmerksamen Beobachter, aber auch Demuth und Bescheidenheit. — Wer je im Stande ist, seine Schwachheit zu vergessen, und sich über seine Brüder zu erheben, der trete unter den Abendhimmel, und vergleiche sich mit den Millionnenmal Million bewohnten Welten, die ihm in unabsehbarer Ferne wie flimmernde Punkte erscheinen. Was ist unser kleiner Erdball, und was der Mensch auf demselben gegen die ungeheuren Weltkörper, für deren Menge unsere Sprache keine Zahl hat, — wo unser Nachdenken keine Gränze und keinen Ruhepunkt findet. Und in allen ist Leben und Thätigkeit. In allen giebt es Zeugen der schaffenden und segnenden Gotteskraft, denn in seinem Reiche ist überall kein leerer Raum. Und Alles entstand auf seinen Wink;

denn Er gebot — sie wurden
und Er erhält sie ewiglich,
Er gab Gesetz, unübertretbar.

*) In einem der Säle des Gymnasiums von Herrn Professor Cruse.

**) Von Herrn Professor Dr. Liebau.

singt unser Psalmist. Wenn uns nun schwindelt bey diesem Gedanken an die Unendlichkeit, und an die ewige Schöpferkraft Gottes, die dem, was nicht war, Daseyn gab; — wenn wir nicht fassen, nicht begreifen können den Erhabenen, Einzigen, der Allen Alles ist, der da wohnt in einem unzugänglichen Lichte, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann; *) — wenn nun unsere Brust beengt wird von dem Gefühle seiner unaussprechlichen Gröfse; — muſs da nicht alle irdische Hoheit, aller Glanz des Reichthums und der Macht sterblicher Wesen vor unsern Augen verschwinden, wie der Morgennebel vor dem Sonnenblick? Wo finden wir noch die Sandhügel, unter welchen groſse Männer schlummern? Wo sind die Eroberer, die einst Alles um sich her in Schrecken setzten? Und hätte man ihre Hülle in Metall und Stein bewahrt, — es ist doch nichts mehr übrig, als — eine Handvoll Staub. Willst du, o Mensch, dein Nichts und Gottes Gröfse fühlen? willst du dich und deine Umgebungen richtig beurtheilen lernen, so wähle einmal zu deinem Standpunkte die Sternwarte.

Wie dürfte es uns nun auffallen, wenn der Verewigte, dessen wir heute erwähnen, sich so sehr durch Anspruchlosigkeit auszeichnete, er, der ganze Nächte am Fernrohr durchwachte, und mit forschendem Geiste die Unendlichkeit der Welten durchlief? Wer hätte wohl aus seinem Benehmen merken können, daſs er der groſse Denker war, der in Europa gekannt und gesucht wurde, dem die Sternenkunde Entdeckungen und wichtige Aufschlüsse verdankte, welche man überall benutzte, und in Werken dieser Wissenschaft zum Grunde legte? Wie wurde der Lichtglanz seiner Gelehrsamkeit, den nur wenige und geübte Augen vertragen können, durch den Schleyer, den seine Bescheidenheit darüber warf, gemildert!

Der Anblick des gestirnten Himmels erfüllt endlich unsere Brust mit hoher Achtung für die Menschheit, indem er uns zugleich auf unsere Würde und

*) 1 Tim. 6, 16.

auf unsere Bestimmung aufmerksam macht. Wahrlich, es ist etwas Großes, ein Mensch zu seyn! Wird er gleich schwach und hülfloser geboren, als die Thiere des Feldes, so bringt er doch Anlagen auf die Welt, welche jenen fehlen, und durch deren Ausbildung er weit über sie hervorragt. Nur er kann seine Augen in die Höhe richten, und seinen künftigen Wohnort unter den Sternen ahnen. Nur ihn rührt und entzückt der prachtvolle Anblick der Welten, die in dem unermesslichen Lichtmeere schwimmen. Nur er kennt die unübertretbaren Gesetze, nach welchen die Sterne sich bewegen, berechnet ihre Bahn und bestimmt auf Jahrhunderte die Stelle, welche sie nach vollendetem Laufe wieder einnehmen werden. Nur er kann den stummen Gedanken, die schneller sind als der Lichtstrahl, Stimme leihen, daß sie bis in die entferntesten Zeiten hinübertönen. Nur er fühlt, daß er göttlichen Geschlechts, und über die Naturgesetze erhaben sey. Nur er trägt den Beweis seiner Fortdauer in der Brust, und vermag, sich unabhängig zu machen von der Aussenwelt. — Nicht bloß seine Vernunft, nicht bloß Jesus, der aus der unsichtbaren Welt zu uns herabkam, um Wahrheit zu verkündigen, sondern auch der gestirnte Himmel verheissen uns Unsterblichkeit. — Sollten wir nun unser Glück an Güter knüpfen, die der unaufhaltsame Kreislauf der Natur, wer weiß wie bald, unsern Händen entwindet? Sollten wir unsere Wünsche und Bestrebungen auf die Erde beschränken, auf welcher wir nur als vorübergehende Erscheinungen wandeln? — Nein, — wir sollen über uns selbst und über das Vergängliche herrschen; immer weiter schreiten zur unendlichen Vollkommenheit und Seligkeit. Das sagt uns der Sternenhimmel. — In diesem unermesslichen Schöpfungsgebiete soll unser Geist fortleben und immer wachsen an Einsicht und Erkenntniß. Hier werden wir in das Allerheiligste des großen Tempels eintreten, dessen Vorhof uns schon mit himmlischer Andachtsfreude erfüllte. — Hier werden wir in eine Gesellschaft edlerer Geister aufgenommen, die durch Lehre und Beyspiel unsere Veredlung befördern und vollenden sollen. Hier werden wir die Seligkeit genießen, die eine reinere Tugend giebt, und die uns der Mund der Wahr-

heit selbst verhieß, als er betend sprach: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyen, die du mir gegeben hast, damit sie die Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast *). — Hier werden wir freudig und selig in den großen Lobgesang einstimmen, den das Heer der Engel Dem darbringt, der über aller Himmel Himmel erhaben ist:

Denn, er gebot — sie wurden
und er erhält sie ewiglich.

O, wie groß ist der Mensch, und wie groß kann er werden, wenn er ganz den Zweck seines Daseyns erfüllt, wenn er rastlos nach Wahrheit und Sittlichkeit strebt! — Entfesselt von Sinnlichkeit und Erdensorgen, schwingt er sich durch die Kraft seines Geistes zu dem hinauf, der jenseits der Wolken thront! — Er dringt nicht bloß in die verborgenen Werkstätte der sichtbaren Natur, sondern wirft selbst in die Geheimnisse der unsichtbaren Welt einen ahnenden Blick.

Lasset uns hier wieder an den Verewigten denken. — Wer unter uns hat nicht den seltenen, aufopfernden Eifer bewundert, mit dem er ohne Rücksicht auf seine wankende Gesundheit der stillen Thätigkeit der Natur nachspürte, um ihre Wunder zu entdecken, und ihre Räthsel zu lösen! Aber, wie viel hat er auch in seiner Wissenschaft geleistet! — Seht, das vermag der Mensch, wenn er den gewählten Weg seines Forschens und Wirkens unermüdet verfolgt. Zu einer solchen Höhe des Wissens kann er hinaufsteigen; eine solche moralische Gröfse erreichen, wenn er, im Bewußtseyn seiner Kraft und Würde, sein hohes Ziel nie aus den Augen verliert!

Dieses Bewußtseyn und der hohe Begriff von Menschenwerth und Menschenbestimmung verließ unsern vollendeten Freund auch in den letzten Stunden seines Lebens nicht, indem er sogar noch am Krankenbette seine Zuhörer um sich her sammelte, und sie in die Lehren der höhern Wissen-

*) Joh. 17, 24.

schaft einweihete. — Und so wie er selbst in der Erfüllung seiner Pflichten seine einzige Ehre, und die einzige Erheiterung seiner trüben Stunden fand, so achtete er auch in jedem Menschen, er sey von welchem Stande er wolle, den Eifer, seinem Berufe zu genügen; so liebte er nicht bloß seine Schüler, sondern jeden Jüngling, der sich für sein selbstgewähltes Fach menschlicher Erkenntniß bildete, und sich darin auszuzeichnen bemüht war. So ehrte er nicht bloß jeden Gelehrten, der mit seinem Zeitalter fortschritt, sondern auch jeden Biedermann, der nach dem Grade seiner Einsicht, und in seinem Kreise Gutes wirkte. Und wie wurde er lebhaft, wie glänzte sein Auge von Freude, wenn er von einer edlen Handlung hörte, oder den, der sie geübt hatte, kennen lernte. Hier erinnere ich mich noch, mit welcher rührenden Begeisterung er von jenem nun auch schon vollendeten Menschenretter am Strande der Ostsee *) sprach, und wie er sich glücklich pries, daß er ihm seine öffentliche Achtung habe bezeigen können! — So ehrte er auch, und vorzüglich, den leidenden Theil der Menschheit. Kein Armer ging ohne Gabe von seiner Thüre, so wie kein Hülfbedürftiger bey ihm vergebens Rath und Beystand suchte.

O, wer sollte einen solchen Charakter nicht lieben! Aber, er wurde auch geliebt. Das sagte uns die allgemeine Trauer an seinem Sarge, das sagt mir die stille Aufmerksamkeit in dieser Versammlung, und manches nasse Auge in derselben; — das sagt mir besonders Eure Rührung, Ihr guten Jünglinge! und die Zeichen der Trauer, die Ihr freywillig angelegt habt, und die Euren Kummer über den Verlust des trefflichsten Lehrers so deutlich aussprechen. O, möchte auch dieser schwarze Flor, der Euren Arm umwindet **), Euch nicht bloß sein Andenken zurückrufen, sondern Euch auch erinnern

*) Der Küster Fritz in Dondangen. S. die wöchentlichen Unterhaltungen 1805. Bd. 2. S. 348 ff.

**) Sämmtliche Studierende des Gymnasiums hatten auf vier Wochen Trauer angelegt.

an das, was ihr diesem Andenken schuldig seyd. Doch, Euer Gefühl sey keine vorübergehende Rührung, sondern ein fester, unwandelbarer Vorsatz, ihm nachzuwandeln auf dem Pfade der Weisheit und sittlichen Vollkommenheit. — Sein Bild, das die zitternde Hand eines dankbaren Schülers von seinem Leichname entwarf, *) stelle sich Eurem Gedächtnisse dar, wenn Eure Kraft im Dienste der Wissenschaft und der Tugend ermatten will. —

Dankbarkeit gegen den geliebten Todten fordere Euch auf, noch ferner mit gleichem Eifer die Lehrstunden für Eure Ausbildung zu benutzen; und wenn es Euch für die Wissenschaft begeistern kann, so denket, er sey ein unsichtbarer Zeuge Eures Fleißes, und freue sich der schönen Art, mit welcher Ihr sein Andenken noch auf die Nachwelt bringen wollt. — Nutzet die Zeit Eurer Jugend, — so würde er Euch zurufen, — die Blüthenjahre des Lebens eilen schnell dahin! — Wer sie nicht in wahren Gewinn für Geist und Herz zu verwenden lernte, der bereut es zu spät, wenn das Alter oder der Tod ihn auf halbem Wege ereilt.

Auf Euch, meine jungen Freunde, stützt sich die Hoffnung des Vaterlandes, auf Euch der stille Wunsch zärtlicher Eltern, auf Euch die Erwartung gewissenhafter Lehrer, die die Frucht ihrer Arbeit in dem Segen erndten wollen, der einst durch Euch gewirkt wird. — Entreisset Euch den Verderbnissen, die Euch überall umgeben, und führet, — o führet uns ein besseres Zeitalter herbey. — — Und wenn Ihr Muth zum Kampf gegen Verführungen, wenn Ihr Ermunterung zum Guten, wenn Ihr Trost bedürftet, so besuchet das Grabgewölbe, wo die Hülle des Vollendeten und noch der Staub eines andern Lehrers aufbewahrt ist, der mit eben der Thätigkeit und Wärme für seinen Beruf gelebt, und sich ein eben so schönes Denkmal in den Herzen seiner Zuhörer und Freunde errichtet hat.

*) Ein Andrer von den Studierenden hatte von einem geschickten Gipsarbeiter zu einer Büste einen Abdruck nehmen lassen.

Lasset uns alle, meine Zuhörer, nicht vergessen, daß es Menschen- und Bürgerpflicht sey, das Andenken edler Menschen und besonders treuer Lehrer werth zu halten, und aus ihrem Beyspiele Gutes zu lernen. — So mögen sich auch die Wahrheiten, auf die uns das Gedächtnisfest unseres Beitler's geführt hat, dem Herzen tief eindrücken. Uns allen bleibe sein Andenken im Segen, und jeder Anblick des gestirnten Himmels erneuere dasselbe. — Heilig aber sey es besonders den Mitarbeitern an der Lehranstalt, deren Stütze und Zierde er war. Sein Nachruhm halle noch fort in dem Tempel der Wissenschaft, so lange seine Mauern stehen, und töne noch fort in den Herzen unserer Nachfolger, wenn die Zeit schon jene Mauern zerstört hat.

Schlussgebet.

Beitler's Schriften.

- 1) Diss. inaug. Jureconsultus Mathematicus et in specie Analysta circa Antichresin et Interusurium. Tubingae, 1767. 4.
- 2) Aequationum cubicarum nova analysis. Mitaviae, 1778. 4.
- 3) Von den aerostatischen Ballons, oder Luftballen, und der vortheilhaftesten Figur, welche man diesen neuerfundenen Maschinen geben kann, um mit den wenigsten Kosten die größte mögliche Kraft hervorzubringen. (*In der Mitauischen Monatsschrift, Januar 1784.*) Zusatz zu dieser Abhandlung. (*Ebend. Februar 1784.*)
- 4) Ueber die Verbesserung des Mittags und der Mitternacht aus übereinstimmenden Sonnenhöhen. (*Ebend. May 1784.*)
- 5) Essai sur le mouvement horaire vrai elliptique et parabolique. (*In den Mémoires de l'Académie Royale des Sciences et belles lettres à Berlin, Années 1786 — 1787. pag. 322.*)
- 6) Observation du passage de Mercure sur le disque du soleil, le 4. May 1786, faite à l'Observatoire académique de Mitau en Courlande. (*Eine von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris adoptirte und in dem Volume des savans étrangers eingerückte Schrift. S. Histoire de l'Académie Royale des Sciences à Paris, Année 1787. pag. 47. Auch ist selbige in den Mémoires de l'Académie des Sciences de Berlin, Années 1786 et 1787. pag. 309, aufgenommen und zugleich aus letzteren einzeln abgedruckt.*)
- 7) Ueber die geographische Lage von Mitau. (*In Bode's astronomischem Jahrbuche 1787.*)
- 8) Méthode pour déterminer exactement le diamètre apparent de Mercure et de la refraction horizontale dans l'Atmosphère de cette Planete. (*In den Mémoires de l'Académie de Berlin, Années 1788 — 1789. pag. 24.*)
- 9) Ueber die Lage von Mitau, und astronomische Beobachtungen. (*In Bode's astr. Jahrb. für 1793.*)
- 10) Beobachtungen der Mondfinsternifs vom 28sten April 1790. (*In Bode's astr. Jahrb. für 1794.*)
- 11) Eine neue Methode, aus zwey unter gleichen aber unbekannten Höhen beobachteten Sternen, und der vermittelt einer Uhr beobachteten Zwischenzeit, die Polhöhe zu bestimmen, wie auch zugleich die Fehler des Quadranten zu entdecken. (*In C. F. Hindenburg's Archiv der reinen und angewandten Mathematik. Leipzig, 1794. 2tes Heft. No. II.*)
- 12) Anwendung einer Methode, mit einem fehlerhaft eingetheilten Instrument die Polhöhe und zugleich den Fehler des Instruments bey dem Grade der Beobachtungen zu bestimmen. (*In Bode's astr. Jahrb. für 1795.*)

- 13) Beobachtung der Sonnenfinsterniß vom 5ten Sept. 1793. (*In Bode's astr. Jahrb. für 1797.*)
- 14) Sur l'Occultation de Jupiter et de ses Satellites par la Lune, observée à Mitau le 23. Sept. 1793. (*In den Novis Actis Academiae Scientiarum Imperialis Petropolitanae. Tom. 10.*)
- 15) Observations astronomiques faites à l'Observatoire de Mitau en 1795. (*Ebend.*)
- 16) Beobachtung der Sonnenfinsterniß vom 3ten April 1791 auf der Sternwarte zu Mitau. (*Ebend. Tom. 11.*)
- 17) Beobachtung der Schiefe der Ekliptik zur Zeit des Sommersolstitii 1796. (*Ebend.*)
- 18) Beobachtungen von Verfinsterungen der Jupiterstrabanten im Jahre 1796 auf der Sternwarte zu Mitau. (*Ebend.*)
- 19) Observations astronomiques des éclipses des satellites de Jupiter, faites à Mitau à l'Observatoire du Gymnase académique, avec quelques autres observations. (*Ebend. Tom. 12.*)
- 20) Phenomène d'Optique remarquable. (*Ebend. Tom. 14. und zwar in der Histoire de l'Académie pour les Années 1797 et 1798. pag. 33. No. IV.*)
- 21) Sur le calcul des variations des étoiles. (*In dem eben angeführten Tom. 14. und zwar in den Actis selbst pag. 537-602.*)
- 22) Supplement aux observations astronomiques faites à l'Observatoire du Gymnase académique de Mitau. (*Ebend. pag. 733.*)
- 23) Beobachtungen auf der Sternwarte zu Mitau gemacht. (*In Bode's astr. Jahrb. für 1806.*)
- 24) Essai d'une Synthèse des Equations du cinquieme Degré. (*In den Novis Actis Academiae Petropolitanae Tom. 15. pag. 193.*)
- 25) Beobachtungen der beyden Sonnenfinsternisse vom 17ten August 1803 und 11ten Februar 1804 (nebst daraus berechneter Konjunktion) auf der Sternwarte zu Mitau angestellt. (*In Bode's astr. Jahrb. für 1807.*)
- 26) Kurze Uebersicht der Meinungen über die Natur der Kometen von den Zeiten der Chaldäer an bis auf Newton; nebst Beobachtungen des letzthin erschienenen Kometen. (*In den Mitauschen wöchentlichen Unterhaltungen, 1807. Band 6. Seite 372, 388 und 405.*)
- 27) Einige astronomische zu Mitau in Kurland angestellte Beobachtungen. (*In Bode's Sammlung astr. Abhandlungen, Beobachtungen und Nachrichten. Vierter Supplementband. Berlin, 1808. S. 227.*)
- 28) Observations astronomiques faites à l'Observatoire de Mitau. (*In den Memoires de l'Académie des Sciences de St. Petersbourg. Tom. II. pag. 248.*)
- 29) Von den jetzt bekannten zehn Hauptplaneten und ihren Trabanten. (*Die erste Hälfte dieser Abhandlung steht in dem Mitauschen Kalender für 1812 und die zweyte wird in dem für 1813 folgen. Sie wird aber auch aus diesen einzeln abgedruckt erscheinen.*)

Die übrigen zahlreichen von ihm auf der Sternwarte zu Mitau angestellten astronomischen Beobachtungen finden sich größtentheils in der *Partie historique des Mémoires de l'Académie de Berlin*, Année 1783. pag. 24-31. An. 1784. pag. 14-20. An. 1785. pag. 21-31. An. 1786-1787. pag. 35-42. An. 1788-1789. pag. 19-33, und in den *Ephemeridibus Vindobonensibus des Kaisert. Königl. Astronomen Maximil. Helt für das Jahr 1786*. S. 184-195. Seine Beobachtungen der Verfinsterungen des dritten Jupiterstrabanten sind in den *Mémoires de l'Académie des Sciences de Paris*, Année 1787. pag. 188-189 angezeigt, und werden selbst von de la Lande zur Verbesserung der Theorie angewandt; so wie seine Beobachtungen des ersten Jupiterstrabanten von de Lambre bey Verfertigung seiner vortrefflichen Trabanten-tafeln gleichfalls, nebst andern ausgesuchten Observationen, zum Grunde gelegt wurden. Einige seiner wichtigsten Beobachtungen sind von mehreren Astronomen untersucht, berechnet, zu Bestimmung der geographischen Längen angewandt, und die Resultate hiervon in verschiedenen Schriften bekannt gemacht worden. Siehe, z. B., die in den *Philosophical Transactions Vol. 79. P. 1.* 1789 eingerückte Abhandlung des Professor Piazzi zu Palermo. Eine Nachricht von seinen noch ungedruckten, aber damals zum Druck bereit gelegenen Schriften, findet sich in den *Mémoires de l'Académie de Berlin*, Années 1786-1787. pag. 306-307. Ausserdem hat er mehrere Recensionen für die Mitauschen wöchentlichen Unterhaltungen geliefert, auch, von 1775 bis 1812, den Mitauschen Kalender angefertigt.